

Sursee bot nicht für alle Perspektiven

AUSWANDERUNG 1834 SUCHTE DER TISCHLER ANTON AUCHLI MIT SEINER FAMILIE IN DEN USA SEIN GLÜCK

Im Zusammenhang mit Sursees Schwesterstadt Highland ist die Auswanderung von Surseer Familien in die USA relativ gut dokumentiert. Nun liegt dank Nachforschungen der Zürcher Familienforscherin Anne Schulte ein weiterer Mosaikstein vor.

Im Luzerner Staatsarchiv befindet sich eine Akte der 1834 stattgefundenen Verhandlungen über ein Ansuchen des aus Willisau stammenden und in Sursee wohnhaften Tischlermeisters Anton Auchli. Dieser beantragte, das Haus an der Mühlegasse, das seine vier Kinder aus erster Ehe von der 1832 verstorbenen Mutter geerbt hatten, zu verkaufen, um mit dem Erlös von 2000 Franken die Passage nach den USA und den Aufbau einer neuen Existenz finanzieren zu können.

Trübe Aussichten

Am 16. Februar 1834 wird Auchli in einem Schreiben an den «Herrn Schultheiss und die hochgeehrten Herren» da-

hingehend zitiert, «dass er es mit allem möglichen Fleisse und mit aller Sparsamkeit, insofern ihm Gott Gesundheit geschenkt, nicht dahin bringen könne, dass er mit seiner Familie nicht an den Bettelstab gerathe, nie aber dahin, dass er sich einen Sparpfennig auf die Seite zu legen und seinen Kindern eine sichere Existenz für die Zukunft zu sichern im Stande wäre». Diese trübe Aussicht habe in ihm den Entschluss erzeugt, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern, wo die geringe Konkurrenz bei der Ausübung seines Handwerks Anlass zur Hoffnung gebe.

Nicht arbeitsscheu, sondern ...

Zur Untermauerung seines Ansuchens besorgte sich Auchli beim «Gemeinderath von Sursee» ein Leumundzeugnis. Dieses bescheinigte ihm, nicht arbeitsscheu zu sein und unter keiner «unruhigen Gemütsstimmung» zu leiden, sondern lediglich die erwähnten «herben Entsagungen» und die Sorge für das künftige Wohl seiner Kinder die Triebfedern des gefassten

Entschlusses seien. In der Folge beschloss der damalige kleine Rat des Kantons Luzern (heute Regierungsrat), dem Tischlermeister zwar die Versteigerung des Hauses seiner Kinder zu gestatten, ihm indessen die Verwendung des Verkaufserlöses für die Auswanderung zu untersagen. Auchli liess sich dadurch jedoch nicht von seinem Vorhaben abbringen. Er versicherte, dass er auch auswandern werde, wenn es ihm nicht gestattet werden sollte, das Vermögen seiner Kinder nachzuziehen.

... brav, fleissig und geschickt

Seine Beharrlichkeit zahlte sich schliesslich aus: Der Regierungsrat gestattete Auchli im Juni 1834, das Guthaben seiner Kinder doch für die Auswanderung zu verwenden. Dies vor dem Hintergrund, «dass er als ein sehr braver, fleissiger und geschickter Professionalist bekannt, somit er an diesem seinem künftigen Aufenthaltsort, wo solche Arbeiten sehr gesucht und theurer bezahlt werden als hiervorort, sein

Glück zu begründen im Stande ist». Ausschlaggebend für den positiven Entscheid war ferner der Umstand, dass Auchli sämtliche Reisekosten aus seinen Ersparnissen bestreiten konnte und das Vermögen seiner Kinder erst nach der Ankunft in der neuen Welt zum Kauf von Land zu investieren plante.

Aus «Auchli» wurde «Oakley»

So betrat Anton Auchli Ende Juni 1834 mit seiner zweiten Frau, den vier Kindern aus erster und dem Kleinkind aus zweiter Ehe in Le Havre das Schiff «Mohawk». Auf der Überfahrt kam seine jüngste Tochter zur Welt, die zuerst den Schiffsnamen «Mohawk» und später den Namen Maria erhielt. Interessant ist, dass die Familienmitglieder der Auchlis in der Passagierliste unter dem Nachnamen «Oakley» – wie «Auchli» auf englisch tönt – aufgeführt wurden. Am 20. September kam der Schreiner mit seiner Familie in den USA an, wo er sich in St. Charles, Missouri, niederliess und ihm seine zweite Frau ein letztes Kind gebar. **DANIEL ZUMBÜHL**